



05 /

**5. philharmonisches konzert
dortmunder philharmoniker**

klang



sergej rachmaninow



_rausch




**Dortmunder
Philharmoniker**
klassik ganz nah

5. Philharmonisches Konzert
klang_rausch
Di 20.02. + Mi 21.02.2018, 20.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Sergej Rachmaninow (1873—1943)

„Die Toteninsel“ | ~ 20 Min

Sinfonische Dichtung für großes Orchester op. 29

4. Klavierkonzert g-Moll op. 40 | ~ 30 Min

- I. Allegro vivace
- II. Largo
- III. Allegro vivace

Pause

Sinfonische Tänze op. 45 | ~ 35 Min

- I. Non allegro
- II. Andante con moto (Tempo di valse)
- III. Lento assai

Gabriel Feltz, Dirigent
Alexander Krichel, Klavier

**19.15 Uhr *WirStimmenEin* – Generalmusikdirektor Gabriel Feltz gibt im Komponistenfoyer
Einblick ins Programm**

—
Bitte schalten Sie Ihre Handys aus, und denken Sie daran, dass nicht akkreditierte Bild- und
Tonaufnahmen während des Konzerts aus urheberrechtlichen Gründen untersagt sind.

Im Rahmen dieser Konzerte nehmen die Dortmunder Philharmoniker Rachmaninows
„Sinfonische Tänze“ auf.

Partner der Philharmonischen Konzerte

Wenn's um Geld geht
 Sparkasse
Dortmund

Stefanie Dietz, Oboe
Vor dem Konzerthaus Dortmund



klang_rausch

Sergej Rachmaninow gilt heute als russischer Komponist par excellence. Schnell kommen Assoziationen zu elegischer Melancholie und lyrischen Weiten auf – „klang_rausch“ eben. Doch Rachmaninow war auch ein gezwungener Weltbürger: Große Teile seines Lebens hat er nicht in Russland, sondern in Europa und in den USA verbracht. Dort hat er in heimatfernen Zeiten einige seiner beeindruckendsten Werke geschaffen.

Die Toteninsel op. 29

Nach revolutionären Unruhen in seiner Heimat lebt Rachmaninow ab 1906 drei Jahre in Dresden. Dort kann er die neuen Opern des jungen Richard Strauss sehen, und im benachbarten Leipzig spielt das hervorragende Gewandhausorchester mit seinem Dirigenten Arthur Nikisch. Mit eben jenem fährt Rachmaninow 1907 als Klaviersolist nach Paris. Dort liegt ihm das Publikum – wie sonst auch überall – zu Füßen. Von seinen Zeitgenossen wird Rachmaninow vor allem als virtuoser Pianist gefeiert, während seine Kompositionen kontrovers beurteilt werden.

Sympathie mit dem Tode

Die Reise nach Paris ist für Rachmaninow aber auch als Komponist fruchtbar. Er sieht dort die Schwarzweiß-Kopie eines berühmten Bildes: „Die Toteninsel“ des schweizer Symbolisten Arnold Böcklin. Das Werk ist eine Auftragsarbeit. 1880 bestellt eine gewisse Marie Berna nach dem Tod ihres Mannes bei dem Maler „ein Bild zum Träumen“. Er erschafft eine Insel voller schroffer Felsenklippen und hochgewachsener Zypressen sowie Grabkammern in den Klippen. Ein kleiner Kahn naht sich über das dunkle Wasser. Darin befinden sich ein Steuermann, ein Sarg sowie eine ominöse, gleißend weiß gekleidete Gestalt. „Die Toteninsel“, nach Thomas Mann die Bild gewordene „Sympathie mit dem Tode“, fängt die morbide Lebensstimmung des damaligen Zeitalters hervorragend ein. Nachdrucke hängen bald in jedem guten bürgerlichen Haushalt, und Komponisten wie Max Reger lassen sich von Böcklins Bild – von dem es übrigens mehrere Fassungen gibt – zu Orchesterwerken inspirieren. Auch Rachmaninow ist schon beim ersten Anblick begeistert. Die Stimmung der „Toteninsel“ ist auch seine eigene: Mit gerade einmal 36 Jahren fühlt er sich alt, Schlaflosigkeit und Depressionen quälen ihn. Dennoch dauert es zwei Jahre, bis er 1909 in Dresden beginnt, aus Böcklins Bild eine sinfonische Dichtung zu machen.

Die Musik entsteht aus dem Nichts, ähnlich wie in Wagners „Rheingold“. Aus den tiefsten Tiefen fächert sie sich allmählich auf. Im ungewohnten, aber fließenden 5/8-Takt fährt der Steuermann den Kahn über das Wasser. Die Streicher spielen wellenartige, fließende Bewegungen, die Bläser seufzend-klagende Halbtöne. Als die Blechbläser dazutreten, scheinen erstmals die steilen Klippen der Insel sichtbar zu werden.

Besetzung
3 Flöten
(1 mit Piccoloflöte),
2 Oboen,
Englischhorn,
2 Klarinetten,
Bassklarinette,
2 Fagotte,
Kontrafagott,
6 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen,
Tuba,
Pauken,
Schlagwerk,
Harfe,
Streicher

**” als ich
russland verließ,
hatte ich kein
verlangen mehr
zu komponieren:
der verlust der
heimat verband
sich mit dem gefühl,
selbst verloren zu sein.**

“

sergej rachmaninow



Schmerzvoller Abschied vom Leben

Ein Flötensolo leitet in den idyllischen Mittelteil über. Rachmaninow schreibt: „Er muss einen gewaltigen Kontrast zu allem übrigen darstellen; er soll schneller, viel erregter und leidenschaftlicher gespielt werden. Da diese Passage nicht auf das Bild zurückgeht, handelt es sich eigentlich um eine Art Ergänzung; insofern ist dieser Kontrast überaus notwendig. Erst der Tod, dann das Leben.“ Rachmaninow löst sich an dieser Stelle also von Böcklins Bild und komponiert eine letzte, süße Erinnerung an das vergangene Leben. Blechbläser-Akkorde wischen diese dann abrupt zur Seite. Es entwickelt sich ein schmerzvoller Abschied, angeführt von einer großen Geigen-Kantilene. Die Seufzerfiguren des ersten Teils führen in das Dies irae der lateinischen Totenmesse, Rachmaninows Personalmotiv: Die Insel bleibt trotz süßer Erinnerungen eine Begräbnisstätte. Rachmaninow greift dann den Anfang seiner Tondichtung wieder auf. Die Musik fließt strömend dahin und ebbt allmählich aus. Langsam scheint sich der Kahn wieder von der Toteninsel zu entfernen.

4. Klavierkonzert g-Moll op. 40

Kurze Zeit nach der Vollendung der „Toteninsel“ kehrt Rachmaninow 1909 nach Russland zurück. Doch 1918 muss er seine Heimat erneut verlassen. Die Revolutionäre stecken dieses Mal sogar sein geliebtes Landgut Iwanowka in Brand. „Fast von Beginn der Revolution an begriff ich, dass sie einen falschen Weg eingeschlagen hat. Bereits im März 1917 beschloss ich, Russland zu verlassen.“ Er siedelt in die USA über. Diese Entscheidung bedeutet, dass er sich finanziell eingrenzen muss. Er ist nun zuerst Klaviervirtuose, um Geld zu verdienen. Acht Jahre lang komponiert er gar nicht. „Ich leide teilweise unter meiner Zwangslage. In all dieser Zeit habe ich keine einzige Zeile komponiert. Ich spiele nur Klavier und gebe zahllose Konzerte.“

„Man wird es wie den Ring aufführen müssen“

Erst 1926 setzt Rachmaninow sich an die Arbeit für ein neues Klavierkonzert. Die Skizzen zu diesem Vierten stammen noch von 1914. Er sieht sie durch – und ist bestürzt. An den befreundeten Pianisten und Komponisten Nikolai Medtner schreibt er: „Ich sah den Umfang – 110 Seiten – und war entsetzt! Aus purer Feigheit hatte ich seine Dauer bisher nicht überprüft. Man wird es wie den Ring [des Nibelungen] aufführen müssen: an verschiedenen Abenden nacheinander. [...] Wie beschämt war ich!“ Rachmaninow beginnt, aus diesen Skizzen durch starke Kürzungen und Umarbeitungen das 4. Klavierkonzert herauszuschälen.

Schon der erste Satz präsentiert so eine Vielzahl an musikalischen Facetten. Streicher und Bläser spielen einen kurzen, pompösen Auftakt, die Trompeten treiben die Musik mit hektischen Triolen voran. Unvermittelt führt sich der Klaviersolist mit kräftigen, rasch voranschreitenden Akkorden ein. Nachdem sich dieser Auftakt wiederholt, wird die Musik deutlich sanfter, sie wechselt zwischen den verschiedenen Ausdrucks-Facetten hin und her. Düstere stehen neben hellen Klängen. Der Satz erhält so den Charakter eines großen musikalischen Panoramas.

Besetzung

Piccoloflöte,
2 Flöten,
2 Oboen,
Englischhorn,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
4 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen,
Tuba,
Pauken,
Schlagwerk,
Streicher,
Solo-Klavier

Romantik, Filmmusik und Jazz

Traumwandlerisch eröffnet das Klavier danach den zweiten Satz, das Largo. Gedankenvoll, laut Partitur „misterioso“, antworten die Streicher. Diese Passage mutet fast filmisch an, wie ein Gang durch eine versunkene Stadt. Eine Abschiedselegie von Rachmaninow an die verlorene russische Heimat? Plötzlich vertieft sich die Musik in ein dunkles Klangrauschen, angetrieben von markanten Hörnern. Doch nach gerade einmal sechs Takten kehrt bereits der traumwandlerische Gestus zurück. Der dritte Satz bildet dazu den größtmöglichen Kontrast: Mit einer fast zirkushaft anmutenden Fanfare eröffnet Rachmaninow, virtuos prescht das Klavier voran. Mit dieser Geläufigkeit und dem gestischen Reichtum mutet die Musik ein wenig wie die amerikanische Stummfilmmusik der Zeit an. Dazwischen wirft Rachmaninow lyrische Passagen ein, die an den amerikanischen Jazzpianisten Art Tatum erinnern, den er verehrte. Man merkt deutlich, wie Rachmaninow sich im Exil musikalisch hat beeinflussen lassen. Anders als in den beiden vorherigen Klavierkonzerten gibt es hier keine großen musikalischen Konstanten, auch in diesem Satz wechselt die Musik ständig hin und her, bevor sie zu einem äußerst effektvollen Schluss aufwallt.

Doch auch dieser Schluss hilft dem Klaviervirtuosen Rachmaninow nicht dabei, mit diesem Konzert zu reüssieren. Er selbst spielt die Uraufführung am 18. März 1927 mit dem Philadelphia Orchestra unter der Leitung von Leopold Stokowski. Wie so häufig muss er erleben: Er kann als Pianist noch so beliebt sein – seine eigene Musik findet beim Publikum deutlich weniger Anklang. Vermutlich auch deshalb, weil das Vierte so ganz anders ausfällt als seine beiden extrem populären Vorgänger: Das Publikum erwartet von Rachmaninow russischen Seelenbalsam und bekommt stattdessen einen zerbrochenen Spiegel vorgesetzt.

Sinfonische Tänze op. 45

Mit dem vierten Klavierkonzert hat Rachmaninow das Komponieren nach langer Pause wieder aufgenommen. Doch in den nächsten vierzehn Jahren entstehen gerade einmal fünf Werke. 1930 zieht er zurück nach Europa und baut sich am Vierwaldstätter See eine mondäne Villa als russisches Refugium. Dann bricht wieder die Politik in seinen Alltag hinein. Rachmaninow flieht 1939 vor dem zweiten Weltkrieg erneut in die USA. Noch einmal soll eine Klaviertournee sein finanzielles Einkommen sichern, er übt und übt. Doch dann beginnt er plötzlich wieder zu komponieren. Jeden Tag sitzt er vierzehn Stunden an seinem Schreibtisch in Huntington auf Long Island. In manischer Arbeit entstehen so die „Sinfonischen Tänze“, die er als seinen „letzten Funken“ bezeichnet. Rachmaninow blickt mit seinem letzten Werk auch musikalisch auf sein Leben zurück: Volksweisen stehen neben orthodoxen Liturgie-Gesängen und Zitaten aus seinen eigenen Werken.

Ausblick und Rundumblick

Schon im ersten Satz lassen sich gegensätzliche Stile hören. Die Musik beginnt mit einem rhythmisch prägnanten, beinahe marschartigen Tanz. Es folgt ein lyrischer Teil, dominiert von den Holzbläsern – inklusive einem großen Auftritt vom Tenorsaxophon. Dann leitet die Bassklarinetten über in einen Abschnitt, in dem Rachmaninow Motive und Themen aus Rimsky-Korsakows Oper „Der goldene Hahn“ aufgreift:

Besetzung

Piccoloflöte,
2 Flöten,
2 Oboen,
Englischhorn,
2 Klarinetten,
Bassklarinetten,
Alt-Saxophon,
2 Fagotte,
Kontrafagott,
4 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen,
Tuba,
Pauken,
Schlagwerk,
Harfe,
Klavier,
Streicher

Ein Tribut an einen der großen Väter der russischen Musik. Zum Abschluss zitiert Rachmaninow sich dann sogar selbst, mit dem Schicksalsthema aus seiner ersten Sinfonie. Damit war er vor über 40 Jahren so katastrophal durchgefallen, dass er drei lange Jahre keine Note komponierte. Der Charakter dieses Motivs hat sich aber abgeklärt und beruhigt: Der Grandseigneur blickt zurück.

„Ich danke dir, Gott.“

Punktierte Akkorde der Blechbläser leiten den zweiten Satz ein, einen gemütlichen Walzer. Doch allmählich wandelt sich die Musik. Der heitere Tanz löst sich ganz allmählich in eine freiere Form auf, immer stärker und lauter klingt er mehr und mehr nach einem melancholischen Trauergesang. Am Ende zerläuft sich die Musik. Die Idylle löst sich hier von innen heraus auf. Im dritten Satz trifft liturgischer Kirchengesang auf Rachmaninows Dies irae-Personalmotiv. Schon der Beginn klingt mächtig und gewaltig: Wer tanzt hier? Große melodische Linien sucht man vergeblich, erst der Mittelteil bringt eine elegischere Stimmung. Doch dann kehrt die gewaltige Musik des Anfangs zurück und steigert sich in einen heftigen Totentanz. Ein Zitat aus Rachmaninows eigener Marienvesper unterbricht den Reigen plötzlich: Der Auferstehungshymnus der russischen Liturgie. An dieser Stelle schreibt Rachmaninow in die Partitur: „Ich danke dir, Gott.“ Dann schließt er sein sinfonisches Oeuvre mit einem gewaltigen Finale ab.

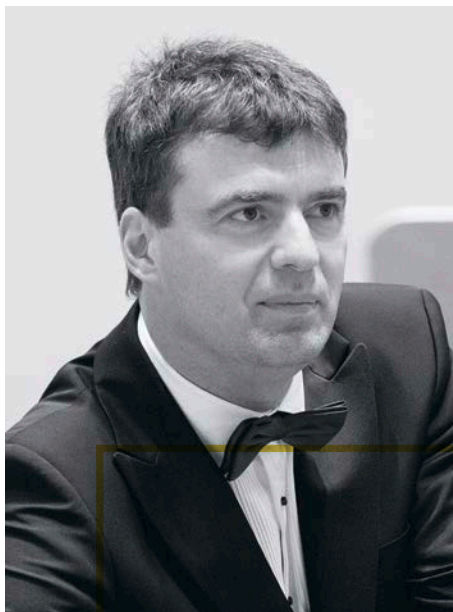
Die Uraufführung am 3. Januar 1941 spielt wieder das Philadelphia Orchestra, dieses Mal unter der Leitung von Eugene Ormandy. Die anschließenden Kritiken kanzeln das Werk entweder als langweilig oder gar als katastrophal ab. Auch dieses Mal gelingt es Rachmaninow zu Lebzeiten nicht, als Komponist zu reüssieren. Ein Umstand, der sich mittlerweile geändert hat.

—
Malte Wasem



**„melodie ist
gleichbedeutend
mit musik,
ist das
fundament
der gesamten
musik.“**

sergej rachmaninow



gabriel feltz

biografien

alexander krichel



Gabriel Feltz, Dirigent

Gabriel Feltz ist einer der wichtigsten deutschen Dirigenten der mittleren Generation. Seit Beginn der Saison 2013/14 leitet er als Generalmusikdirektor der Stadt Dortmund die Dortmunder Philharmoniker und die Oper Dortmund. Darüber hinaus ist er Chefdirigent der Belgrader Philharmoniker. Seine erste Position als GMD war bei dem Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera (2001-2005). Den Stuttgarter Philharmonikern stand er fast zehn Jahre vor und leitete dort insgesamt über 350 Aufführungen. Von 2008 bis zum Sommer 2013 war Feltz zeitgleich 1. Gastdirigent am Theater Basel („Opernhaus des Jahres“ 2009 und 2010).

Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feltz an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Anschließend schlug er eine klassisch deutsche Kapellmeister-Laufbahn ein, zunächst als Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburgischen Staatsoper und dann als Kapellmeister in Lübeck und Bremen. Die Liste der von Gabriel Feltz dirigierten Klangkörper im In- und Ausland ist lang, weltweit sind es aktuell über 60 Orchester. Operngastspiele der letzten Jahre führten den Künstler an die Komische Oper Berlin, die Bayerische Staatsoper München, die Oper Frankfurt, die Oper Zürich und das Bolschoi-Theater Moskau. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet Gabriel Feltz mit der Oper Köln. Seine Diskographie ist eine der umfangreichsten, die ein Dirigent seiner Generation aufweisen kann. Mit den Dortmunder Philharmonikern hat er zuletzt die Sinfonien Rachmaninows eingespielt.

Alexander Krichel, Klavier

Alexander Krichel studierte in Hannover beim legendären Vladimir Krainev und setzte bis zum Jahr 2016 sein Studium am Royal College of Music in London bei Dmitri Alexeev fort. 2013 gewann er für sein Debüt-Album „Frühlingsnacht“ den ECHO Klassik als Nachwuchskünstler des Jahres. Alexander Krichel tritt in den renommiertesten Konzertsälen wie der Philharmonie und dem Konzerthaus Berlin, der Elbphilharmonie Hamburg, der Tonhalle Zürich oder dem Konzerthaus Wien auf. Zu den Festivals, bei denen er gastierte, zählen das Schleswig-Holstein Musikfestival, das Rheingau Musikfestival, das Festival Piano aux Jacobins in Toulouse und L'ésprit du piano in Bordeaux. Außerhalb Deutschlands konzertierte er u.a. in den USA, Südamerika, Japan und ganz Europa.

Zu den Orchestern, bei denen Alexander Krichel debütierte, gehören die Bamberger Symphoniker, die Dresdner Philharmoniker, das Tokyo Symphony Orchestra oder das Orquesta Filarmónica Nacional de Venezuela. Dabei arbeitete er unter anderem mit den Dirigenten Jonathan Nott, Michael Sanderling oder Andrew Litton zusammen. Zu seinen Kammermusikpartnern gehören Rolando Villazón, Albrecht Mayer und Klaus Florian Vogt. Alexander Krichel, dessen Interessen seit früher Jugend auch im mathematisch-naturwissenschaftlichen und sprachlichen Bereich liegen, engagiert sich außerdem für Hospizarbeit im Hamburger Raum und fördert durch diverse Projekte die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit klassischer Musik.

besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Yang Li
Anita Mishoukova-Anonen *
Andreas Greuer
Gesä Renzenbrink
Branca Weller
Bela Tambrea
Beata Weber
Judith Schween
Joowon Park
Yumi Kanzaki
Agnes Izdebska *
Dan Tarna *
Christoph Struck *

2. Violine

Frank Rudolph
Sangwha Pyo
Björn Kuhlen
Renate Morocutti
Ulrike Grosser-Krotzinger
Vera Plum
Barbara Kohl
Iris Plettner
Martin Westerhoff
Natalie Breuninger
Susanne Schmidt
Adrian Kowollik *

Viola

Roman Nowicki
Marjan Hesse
Mingwan Kim
Lore Militzer
Martin Burghardt
Armin Behr
Ildikó Czellecz
Juan Ureña Hevia
Hindenburg Leka
Almud Philippsen *

Violoncello

Franziska Batzdorf
Friedmann Dreßler *
Florian Sebald
Andrei Simion
Blanca Gorgojo
Hauke Hack
Markus Beul
Denis Krotov

Kontrabass

Szymon Marciniak
Frank Kistner
Michael Naebert
Dirk Nolte
Manuela Uhlmann
Junsu Chun

Flöte

Bettina Geiger
Britta Schott
Ulrike Günther

Oboe

Birgit Welpmann
Stefanie Dietz
Christiane Dimigen

Klarinette / Altsaxophon

Frauke Hansen
Marian Gisa *
Matthias Grimminger
Martin Bewersdorff

Fagott

Krzysztof Siudmak
Minori Tsuchiyama
Jörg Wehner

Horn

Monika Lorenzen
Arnd Schmitt
Gregor Fas
Ferenc Pal
Jan Golebiowski
Shukuko Okamoto-Farges

Trompete

Balázs Tóth
Mitsugu Hotta
Daniel Hufnagl

Posaune

Dirk Ellerkamp
Johannes Leitner
Paul Galke

Tuba

Thomas Kerstner

Pauken/Schlagzeug

Lorris Dath
Roland Krebs
Louis-Pierre Janquin
Dirk Neuner *
Thorsten Müller *
Alexander Bock *
Ralf Zartmann *

Harfe

Alexandra Mikhaylova

Klavier

Tatiana Prushinskaya

* = Aushilfe
Kooperation mit dem
Orchesterzentrum | NRW

(kurzfristige Besetzungs-
änderungen vorbehalten)

vorschau

4. Kammerkonzert entdeckungs_reise

Mo 05.03.2018, 20.00 Uhr
Orchesterzentrum | NRW

Wolfgang Amadeus Mozart

Quintettsatz für Bassettklarinetten und Streichquartett B-Dur KV Anh. 91

Hannes Pohlitz

„Nel Fiume Eterno“

Sergej Rachmaninow

Streichquartett Nr. 2 g-Moll

Samuel Coleridge Taylor

Quintett für Klarinette und Streichquartett op. 10

Shinkyung Kim und Joowon Park, Violine

Hindenburg Leka, Viola

Markus Beul, Violoncello

Martin Bewersdorff, Klarinette



6. Philharmonisches Konzert gipfel_punkt

Di 13.03. + Mi 14.03.2018, 20.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Anton Bruckner

8. Sinfonie c-Moll

Gabriel Feltz, Dirigent

impressum



philharmoniker.theaterdo.de
doklassik.de

Karten 0231 / 50 27 222

Abo 0231 / 50 22 442

Impressum Theater Dortmund Spielzeit 2017/2018

Geschäftsführender Direktor Tobias Ehinger

Generalmusikdirektor Gabriel Feltz

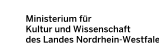
Redaktion Malte Wasem

Fotos Magdalena Spinn, Henning Ross

Druck Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen

Redaktionsschluss 12.02.2018

Gefördert durch Sparkasse Dortmund, Theater- und Konzertfreunde Dortmund e.V., Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, WDR 3 Kulturpartnerschaft



Begeistern ist einfach.



**Wenn Sie einen
Partner haben,
der immer für
Sie da ist.**

Wenn's um Geld geht

S Sparkasse
Dortmund

sparkasse-dortmund.de

